



Der Bischof von Feldkirch

Predigt

von Bischof Benno Elbs bei der Chrisammesse am 11. April 2022 im Dom St. Nikolaus in Feldkirch

1. Lesung: Jes 61,1-3a.6a.8b-9

2. Lesung: Offb 1,5-8

Evangelium: Lk, 4,16-21

Liebe Schwestern und Brüder!

Vergangene Woche war ich mit ca. 50 Jugendlichen anlässlich der Visitation in Bregenz zusammen. Es waren Firmkandidatinnen und Firmkandidaten und sie stellten mir unterschiedlichste Fragen. Eine Frage war: Was tun Sie gegen den Untergang der Kirche? Ich musste zuerst einmal kurz schlucken, weil diese Frage mehrere Aussagen beinhaltet. Die Erste ist die Ansicht, dass die Kirche untergehe. Und die Zweite, dass ich dafür verantwortlich bin und etwas dagegen tun könnte.

Als ich in den darauffolgenden Tagen über diese Frage nachgedacht habe, sind mir mehrere Gedanken gekommen, die auch heute Abend auch im Zusammenhang mit der Chrisammesse interessant sein könnten.

1. Kirche der Zukunft muss eine synodale Kirche sein (Papst Franziskus)

Synodal heißt nichts anderes als: gemeinsam und als Gemeinschaft unterwegs sein. Die Stelle aus dem Lukasevangelium, die wir gerade gehört haben, endet mit einem sehr schönen Bild von Kirche. Christus sitzt inmitten der Menschen und verkündet ihnen das Wort Gottes. Er legt ihnen dar, dass das, was sie in den heiligen Schriften lesen, nicht eine veraltete Botschaft von gestern ist, sondern sich heute, mitten unter ihnen, erfüllt. Während Jesus redete, waren die Augen aller auf ihn gerichtet. Das ist Kirche: eine Gemeinschaft von Menschen, die das Wort Gottes hören, es mit ihrem Leben in Verbindung bringen und dabei immer auf Christus schauen, der ihre Mitte ist.

2. Glaubwürdig den Glauben verkünden

Ein zweiter Gedanke: Als Christinnen und Christen müssen wir heute religiös auskunftsfähig bleiben oder vielleicht noch mehr werden. Wie reden wir von unserem Glauben in unseren Familien, in unseren Freundschaften und Freundeskreisen? Spielt er



dort eine Rolle? Oder: Wie können wir heute von einem guten barmherzigen und allmächtigen Gott sprechen, wenn wir in die Ukraine blicken und das Leid der Mütter, Kinder und Väter im Krieg sehen?

Das Wort Gottes glaubwürdig verständlich machen: das ist keine leichte Aufgabe – nicht zur Zeit Jesu und heute vielleicht noch weniger. Ich vermute, dass es vielen von uns im Religionsunterricht, in Firmstunden, bei Hochzeiten oder Gesprächen im Bekanntenkreis auch so geht: dass unsere Botschaft und damit wir selber nicht für voll genommen werden; dass man uns nicht glaubt oder vielleicht sogar belächelt.

Was können wir also tun, um in den Augen der Menschen nicht als „Clown Gottes“¹ zu gelten, wie ein Buch von Henri Nouwen heißt? Ich finde, dass die biblischen Texte des heutigen Gottesdienstes eine Gegenfigur liefern, nämlich den Gesalbten. Der Gesalbte aus dem Buch Jesaja wird gesandt, eine Botschaft voll Hoffnung und Zuversicht zu verbreiten: den Armen und Gefangenen, den Traurigen und Bedrückten soll er eine gute Zukunft verheißen, die Last von ihren Schultern nehmen und ihnen Freudenöl geben anstelle von Trauer.

Mich fasziniert an dieser Jesaja-Stelle besonders die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, von Gebet und Einsatz für die Menschen. Auf dem Gesalbten ruht der Geist Gottes. Er kann ganz auf Gottes Nähe und Beistand vertrauen und sich, gestärkt durch diese Zusage, ganz auf das Leben der Menschen einlassen. Auf diese Einheit müssen wir achten. Anziehend sind wir als Kirche besonders dann, wenn wir diese Einheit leben: ganz bei Gott und ganz bei den Menschen. Wer sich um ein reines Herz bemüht, muss zugleich auch bereit sein, sich die Hände schmutzig zu machen. Wer die Hände zum Gebet faltet, muss sie auch den Bedürftigen zur Hilfe reichen. Als Christinnen und Christen sind wir zu den Menschen gesandt, um zu heilen und zu verbinden, was in ihnen durch Krieg, Streit, Krankheit und Kränkung verwundet ist; um Segen zu bringen und Frieden zu stiften. Anders ist Christ-Sein in der Spur Jesu nicht denkbar.

3. Kirche als Sakrament

Die Kirche ist ein Sakrament: Sakrament der Gotteserfahrung und Sakrament der Menschlichkeit. Spontan, oder vielleicht vom Heiligen Geist inspiriert, habe ich auf die

¹ Vgl. Henri Nouwen: Clown Gottes sein. Geistlich leben in unserer Zeit. Freiburg/Br. 1992.



Frage des Jugendlichen: „Was tun Sie gegen den Untergang der Kirche?“ geantwortet: „Euch firmen, Euch das Sakrament der Firmung spenden.“

Mit dieser Antwort hat niemand gerechnet – nicht ich und wohl auch die Jugendlichen nicht. Gesalbte Gottes – das ist nicht nur einer, das sind nicht nur einige wenige, sondern das sind wir alle. In Taufe und Firmung wurden wir mit dem Chrisamöl gesalbt. Das bedeutet ein Zweifaches: Zum einen sind wir als Gottes geliebte Kinder in einen besonderen Rang erhoben und mit einer besonderen Würde beschenkt. Zum anderen haben wir auch eine Aufgabe übertragen bekommen: die Botschaft des Evangeliums in Wort und Tat weiterzugeben und weiterzuleben: selber Armen eine frohe Botschaft bringen; selber den Kranken, Gefangenen und Trauernden Hoffnung schenken; selber für Frieden und Versöhnung eintreten mitten in einer Welt, in der Krieg, Hass und Spaltung um sich greifen.

Konkret wird dies in der Feier der Sakramente. Deshalb gilt dieser Auftrag besonders für uns Priester. Wenn wir zu den Menschen sagen: „Ich spreche dich los...“, „sei besiegelt...“, „ich taufe dich...“; wenn wir sie mit dem Krankenöl salben und mit ihnen um Heilung beten, dann wird diese zärtliche und heilende Nähe Gottes heute Gegenwart. Der priesterliche Dienst ist ein Dienst der Heilung und der Stärkung. Die Öle, die wir in diesem Gottesdienst weihen, sind sichtbare Zeichen für die Zuwendung Gottes, die wir jeden Tag neu mit Leben erfüllen und zu den Menschen bringen sollen. Wir Priester sind bei unserer Weihe gesalbt worden, um in der Feier der Sakramente und in der Seelsorge Gottes Zuwendung, seinen Trost und seine heilende Nähe zu vermitteln. Die vielen offenen und versteckten Wunden unserer Zeit verlangen nach Zuwendung und heilender Fürsorge. Billige Trostpflaster zu verteilen mit ein paar frommen Worten, reicht nicht. Sensible Begleitung, Seelsorge ist notwendig. Als Menschen des Gebetes sind wir zugleich auch Menschen, die Nächstenliebe und Solidarität mit den Armen und Kranken großschreiben.

„Herr Bischof, was tun Sie, um den Untergang der Kirche zu verhindern?“ Ich weihe heute die Heiligen Öle, damit viele Menschen in unserem Land durch die Salbung mit diesen Ölen gestärkt werden. Und so versuchen wir,

1. synodal, gemeinschaftlich Kirche zu sein und auf Christus zu schauen;
2. uns zu bemühen, religiös askunfts-fähig zu bleiben in der Übereinstimmung von Leben und Wort;



Der Bischof von Feldkirch

3. als Gesalbte Gottes zu leben, uns durch die Sakramente stärken zu lassen und sie anderen zu spenden als Wege zur Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott und als Stärkung für den Dienst der Nächstenliebe.

In all dem dürfen und müssen wir Gott größer denken. Er vollbringt auch heute sein Werk. Wir brauchen ein offenes Herz, wir brauchen ein achtsames Herz, offene Ohren und Augen, um die Gegenwart Gottes zu sehen und im Glauben annehmen zu können.